

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 14

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postknecht

Honny soit qui
mal y pense.



12. Bd.
1856.

N^o 14.
5. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Und nochmals, wie man im Aargau wahlumtreiben thäte, ein lehrreich Gedicht, ist aber gar kurz, weil die Sache sonder Mühe und Beschwerden abgelaufen ist, und der Schreiber dieses Mal gut weggekommen. Ohne Witz, aber gar anständig zu lesen.

(Nach einer ganz wahren Historia in Reime gebracht von Joggeli am Bach.)

In Brenegard der Amtmann saß,
Thät an den Fingern fauen.
Die Incompatibilité
Sie that ihm tief im Herzen weh;
Er kunnt sie nicht verdauen.

„D Warau! Rathssaal! soll ich denn
„Dich nimmer wiedersehen?“ —
(Bricht er in bittere Klagen los) —
„Doch halt! du Schreiber, frisch auf's Roß,
„Und eil' mit Sturmeswehen.

„Entbiet' die treuen Mannen all',
„Ammänner und Consorten.
„Zum Chyrell*) sollen sie dann gahn
„Beim Zwieli, und von mir empfa'h'n
„Den Tagsbefehl all'dorten“.

Er sprach's, sie duckten sich und kei
— ner ist zurückgeblieben.
Und Er, vormal's Husarenheld,
Trat stolz und kühn vor sie, und zählt
Die Häupter seiner Lieben.

Mit Würd' und Hoheit angethan,
Die nie ihm fehlet, spricht er:
„Berst chunt der Plazi und dann i,
„Und dann der Abt von Hermettschwyl.
„Und dann g'horsamer Diener“.

Drauf duckten sie und neigten sich,
Und kratzten mit den Füßen.
„Allah ist groß, und Mahomet
„War ja schon lange sein Prophet!
„Da werden wir wohl müssen!“ —

Und so geschah's: der Plazi, Abt
Und Amtmann, all' drei wurden's.
Hieraus nahm jeder sich die Lehr:
Wo der Amtmann und sein Schreiber
Zusammengiehn, da geht es.

*) Eine Kneipe vor den Thoren der reufumflutheten Stadt.

Der verwunschene Telegraph am Sonntag Quasimodo.

(Drama in drei Akten.)

Erster Akt.

(Telegraphenbureau.)

Telegraphist. (Wischt sich den Schweiß von der Stirne.) Gestern Duplex gehabt und heute kommt eine Depesche nach der andern — das heißt man wieder einmal einen Hundetag! — Gottlob, wieder drei absolvirt. (Zum Ausläufer) Vorwärts, Marsch!

Zweiter Akt.

(Verschiedene Privatwohnungen.)

Stoßjobber. Noch immer kein Bericht! — Sollt' der Friede sich zer schlagen haben? — Hunderttausend stehn mir auf dem Spiel. (Der Ausläufer bringt eine Depesche.) Endlich! doch nicht von Paris, sondern von Wien — —! Was les' ich: „Bacherl ist entlarvt, Galm ist der Dichter des Fechters“. — Millionen Teufel! Mach' ich mit Bacherl Geschäfte? ist der „Fechter“ ein Papier, das man kauft? —

Honolulu-se. Heut' hat es sich entschieden — ja oder nein, zwei folgewichtige Worte! — Telegraph, schöne Erfindung, die uns in weiter Ferne mit unsichtbaren Fäden an die Heimat knüpft, halb wirft du mir Gewißheit bringen. (Ausläufer kommt.) Da ist sie schon! — Aus Paris? „Friede unterzeichnet — Invaliden donnern!“ — Larifari! Was kümmern mich Krieg oder Friede? — Revision oder Nichtrevision, das ist heute die Frage, die weltgeschichtliche, — das will ich wissen!

Literat. Ist Laube ein Plagiarius oder Bacherl ein Abenteuerer? Hat Schorn Recht oder ward er getäuscht? Die merkwürdigste literarische

cause célèbre dieses Jahrhunderts! (Ausläufer kommt.) Eine Depesche für mich? Ah, gewiß ein neuer interessanter Zwischenfall in Sachen Laube-Bacherl, den mir mein Freund aus Wien berichtet. Doch nein, — das kommt von Honolulu — „die Revision hat gesiegt“. Was geht denn mich die honolulefische Revision an? Soll ich vielleicht noch ein zweites Revisionslied dichten? — am ersten war's genug —, ich thu's mit nichts! —

Dritter Akt.

(Telegraphenbureau.)

(Stoßjobber, Honolulu-se, Literat stürzen herein.)

Stoßjobber. Was soll ich mit dem Fechter von Ravenna? Sagt lieber mir, wie in Paris es steht!

Honolulu-se. Krieg oder Frieden — baare Nebensache! Ja oder Nein? Das Mehr, das will ich wissen!

Literat. Revision, — ist's etwa ein neues Dichterwerk, ein Drama, um das verschiedene Autoren sich streiten? Sagt mir zuvor: wie steht's mit Bacherl?

Telegraphist. Hätt' die Adressen ich vielleicht verschrieben? — Wüßt ist's in meinem Kopf, des Denkens Batterie will nicht mehr spielen. Da — suchet selbst heraus, was euch gehört!

Honolulu-se. Siebenhundert mehr für Revision, — für Revision, hurrah!

Stoßjobber. Eine Friedenstaube, die hunderttausend mir im Schnabel bringt!

Literat. Mir den Bacherl! — Galm schrieb den Fechter, — Laube ist gerettet!

Ankunft des athenienfischen Sängervereins *Harm-o-nie* in Straßburg.

Erster Harmonist: Gott grüß Euch, liebe Straßburger-Sängerjensossen. Wir bringen Euch nach alter Väter Weise den Herschbrai, um dajenen Eure Zänseleberpastetjen und Eure Knackwerstjen nebst andern Umständen an der Quelle zu genießen. Welch Glück! Welch Jötterleben! Brüder umarmet mir! Geister meiner Väter, seht auf mir herab! —

Zweiter Harmonist: Derweil du Knackwürstle und Gansleabera mit Umstände freffa thuast, weiß i was Gscheiders. I gang auf dea hauhe Thurm auf, s'isch glei voll siebene oder wurd gau schlaa, denn i houa's moim Kätherle verschprocha, es will oben auf der Wilhelmsfesting z'Ulm rumschpaziara, no theand mer anandera winka. I will moim Schägele treubleiba.

Fanny: Awer dü, reede denn d'Schwizzer däne-wäg; es kummt mer vor, als wänn dr Ein e Priß un dr ander e Schwob wär.

Antoinette: De hast Määcht, s'fynn künne Schwizzer; i känn de Priß wohl, er isch als emol ins Café nuß kumme, un do isch er dänn als be mir gefynn.

Präsident Kellerhals (zu den beiden Harmonisten): Ihr Kamcelex, i han i doch gsait, es soll mer keine s'Wuul ufthua, bis ich grebt ha. Eu stahts au a, vu euere Bätere z'rede, Ihr Strohlß Joggelluuner.

Die neuen Weisen aus dem Morgenlande, freie Illustration nach Theophile Gautier.



«C'est un Jésus à tête blonde
«Qui porte en sa petite main :
«Pour globe bleu la paix du monde
«Et le bonheur du genre humain.»

Vertheilung der Reliquien des Friedenskongresses.

Die Feder, mit welcher am 30. März der Friedenstraktat unterzeichnet wurde, bekanntlich eine Adlerfeder, — wobei jedoch nicht gesagt ist, ob sie dem russischen, dem preussischen, dem österreichischen oder dem französischen Adler ausgerupft wurde, — hat sich die Kaiserin Eugenia zum Kindbettgeschenk ausgebeten. Nichts als billig, da sie für sich allein nicht minder für den Frieden der Welt gearbeitet hat, als sämtliche Diplomaten mit einander.

Das Federmesser, welches dazu diente, diese Feder zu beschneiden, soll dem sechtenden Karl-chen statt eines Ehrendegens verehrt werden, zum Andenken an seine Thaten in der Ostsee und mit der auf die Klinge gravirten Inschrift: „Hans, Hans, hau di nit“.

Die Tinte, in welche die Feder getunkt wurde, ist dem Paletot-Menschikoff zugebacht, welchem vor Allen das Verdienst zusteht, den russischen Kolossen in die Tinte gebracht zu haben.

Das Tintenläppchen, daran man die Feder nach gemachtem Gebrauche auswischte, wollen die andern Conferenzzmitglieder dem Grafen Cavour überlassen, damit die Piemontesen, für welche doch nichts anderes bei der ganzen Geschichte herausschaut, wenigstens so viel davontragen.

Um den Streusand endlich, der über den Friedenstraktat nach geschehener Beisetzung der Unterschriften gestreut wurde, streiten sich Graf Buol und Hr. v. Mannteufel. Ersterer gründet seine Ansprüche auf den Sand, welchen Oesterreich während

des Krieges aller Welt in die Aogan streute. Der preußische Bevollmächtigte glaubt dagegen um so bessere Rechte auf die interessante Reliquie zu haben, da er ja erst dann zu den Konferenzen zugelassen worden sei, als es geheißen habe: Punktum, Streusand drauf!

Einige andere historische Merkwürdigkeiten, als

z. B. der Schnupftabak, der nach jeder Konferenz unter den Stühlen der Herren Diplomaten zusammengewischt wurde, und die Cigarrenstümpchen, die man in dem an den Konferenzsaal stoßenden Garten fand, werden an den Meistbietenden verkauft und der Erlös davon der hohen Pforte als milde Beisteuer an die Kriegskosten übermacht werden.

Feuilleton.

Nachlese zu den Inschriften bei Eröffnung der St. Galler Eisenbahn.

Auf dem Triumphbogen der Multergasse:

Seid willkommen, Ehrengäste,
Nietmanns Schüblig und die beste.

Am Klosterhof:

Nun gehet hin zu schauen, was Bürgerfinn vermag,
Und kommt's noch heut' goh regne, so gibt's en wüeste Tag.

Am Brühlthor:

Lange blühe Handel und Gewerbe,
Fallt ein Topf, so gibt es Scherbe.

Auf der Rückseite:

Seid hübsch willkommen au,
Von Nahe und von Ferne,
Die Ihr theilnehmen thut
An unserm Feste gerne.
Fallt au im Dunkle nit,
Da hängt e Stadtlaterne.

Bei Privaten:

Zeit und Raum
Nur noch Traum,
Ein Drittel Bier,
Das andere Schaum.

Anderstwo:

Millionen hoch!
Dem Rathe des Staats, dem Rathe der Stadt,
Der uns zwar viele Millionen gezeichnet,
Aber doch noch mehr zu leisten hat.
Thut's nit der Magistrat; wir müssen drunter leiden,
Denn nur aus fremder Haut ist's prächtig, Niemen schneiden.

Aus Lucerien.

Straßenübernehmer werden aufmerksam gemacht,
daß der Staat noch einige hundert Säcke gelbe Erbsen

besitzt, welche sich wegen ihrer Dauerhaftigkeit sehr gut zur Begrenzung eines Straßenbeetes eignen würden. Um aufzuräumen, wird der Borrath zu raisonnablen Preisen erlassen werden.

Die Stadt Lucerien sucht eine wohl conditionirte Stalllaterne, um die verloren gegangene Gasbeleuchtung wieder aufzufinden. Dem ehrlichen Finder ein Gratis-Gaslicht als Trinkgeld.

Typographisch-politischer Barometer.

Klassische Ruhe.

Beginnende Bewegung.

Steigende Agitation.

Hestiger Sturm.

Paroxysmus vor der Entscheidung.

Sieg — Niederlage.

Journalistische Rechenkunst.

„Zu Devingelo in Holland leben gegenwärtig sechs Brüder und eine Schwester, die zusammen 601 Jahre zählen. Das älteste der Geschwister ist 84, das jüngste 68 Jahr alt. Alle sind noch gesund und arbeiten rüstig.“

(St. Galler Tagblatt.)

Der Unterzeichnete zeigt hiemit seinen unbekanntem Gönnern an, daß er so eben eines seligen aber unwilligen Todes gestorben ist. Herr Stauffacher wird in Abwesenheit leidtragender Abonnenten das Leid abnehmen. Ruhe meiner Asche.

Der Gulenspiegel von Clarus.

Briefkasten. M. S. in B. Den Brief Ihres Auners können wir nicht drucken. Wollen Sie ihn zurück? — . . . i in B. Wollen sehen, was daraus zu machen ist. — K. St. Wir tragen mit Freuden das Mögliche zum Ruhm unsrer journalistischen Kollegen bei — ohne Ansehen der Person. — S. in St. G. Brav; daß sie wieder einmal Etwas von sich hören lassen, Joggeli am Bach Alleweil der Alte! — K. S. in G. Mit Ihren Bilderentwürfen sind Sie auf dem Holzwege; da wissen wir besser, was es geschlagen hat. — A. S. in N. Amusant, aber nicht allgemein ansprechend M. in B. Benügt. — F. J. Schon da gewesen. — N. J. Unverständlich.